



Merseburger Kreis-Blatt.

Mittwoch den 25. Februar.

Bekanntmachungen.

Auch in diesem Jahre sind mir Preisverzeichnisse
 1) von Georg Grohmann in Leipzig über Gemüse-, Deconomie-, Grass- und Blumen-Sämereien,
 2) von J. Fochmann in Berlin über Holz-, Wiesen-, Feld- und Blumen-saamen
 zugegangen, welche in meinem Bureau während der Bureaustunden zu Jedermanns Einsicht ausliegen.
 Merseburg, den 19. Februar 1863. Der königliche Landrath Weidlich.

Bekanntmachung. Da in neuester Zeit mehrfache Ofenbrände stattgefunden haben, so sehen wir uns veranlaßt, dem Publikum das regelmäßige Reinigenlassen der Ofen hierdurch wiederholt zur Pflicht zu machen. Wird durch Jahrlässigkeit in dieser Beziehung ein Brand der in den §§. 285 bis 287 des Strafgesetzbuchs erwähnten Art verursacht, so hat der Schuldige nach §. 288 a. a. D. Gefängnißstrafe bis zu sechs Monaten, event. bis zu zwei Jahren verwirkt.
 Merseburg, den 22. Februar 1863.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 In unser Handels-Firmen-Register ist bei Nr. 137 heute eingetragen:

die Firma ist am 31. Januar 1863 durch Vertrag auf den Goldarbeiter August Julius Braconier übergegangen; vergl. Nr. 209 des Firmenregisters; eingetragen zufolge Verfügung vom 13. Februar 1863 an demselben Tage.
 Merseburg, den 13. Februar 1863.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht Merseburg.

Das dem Diensthof Franz Hering zu Balditz gehörige, in Balditz belegene, im Hypothekenbuche über geschlossene Grundstücke von Balditz Nr. 43 Band II. Fol. 43 pag. 65 eingetragene Wohnhaus, abgeschätzt auf 250 Thlr.

zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Tage, soll

am 13. Juni d. J., von Vormittags 11 Uhr ab, vor Herrn Kreisgerichtsrath De Lizen an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Merseburg, den 12. Februar 1863.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Auction.

Sonnabend

den 28. Februar c., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Hause sub Nr. 773 in hiesiger Unteraltenburg verschiedene Nachlassgegenstände der verstorb. Wittve Schwegge Christiane geborene Kuhblank, als:

3 Stück Ziegen, 1 Handwagen, Meubles und Hausgeräthe, weibliche Kleidungsstücke und dergl. mehr, meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Cour. versteigert werden.

Merseburg, den 22. Februar 1863.

Königliches Kreisgericht, II. Abtheilung.

Ein noch im besten Stande befindlicher vier-spitzer Kutschwagen steht zu verkaufen auf dem Pfaffenhof in Lützen.



Auction.
Mittwoch den 25. d. M., Vormittags von 9 Uhr an, sollen in dem Hause des verstorbenen Zimmermann Johann Christian Kops hier, Dammgasse Nr. 907, verschiedene Haus- und Wirthschaftsgeräthe, sowie Zimmermannshandwerkzeug, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Courant verkauft werden.

Merseburg, den 23. Februar 1863.

Königliches Kreisgericht.

Im Auftrage:

Müller,

Actuar.



Grundstücks-Verkauf.



Zwei Feldpläne von 5 1/2 Morgen und 12 1/2 Morgen und ein Wiesenplan von 1 Morgen 133 Ruthen in Trebnitzer Flur sind im Ganzen oder einzeln zu verkaufen von

Ermlich bei Schkeuditz.

Laue.

Pferd- u. Wagen-Verkauf.

Ein vier Jahr altes Pferd, braun, ohne Abzeichnung, Stute, hochtragend, und ein starker einspänniger Küstwagen mit eisernen Achsen stehen zu verkaufen bei

Wettwer in Lützen.



Ein Paar Käuferschweine stehen zu verkaufen im Rosenthal Nr. 751.

Ein mahag. Herren-Schreibtisch (Cylinder) ist zu verkaufen Unterburgstraße 214 eine Treppe hoch.

50 Ruthen gute Bruchsteine stehen in der Merseburger Flur an der Lehmgrube zum Verkauf.

Gottfried Vohle in Meuschau.

Verdingung von Fuhrn, Erdarbeiten, sowie Erdeverkauf.

Donnerstag den 26. Februar, Vorm. 8 Uhr, sollen am Geufae Wege die Einfüllung eines Loches, um 9 1/2 Uhr die Entfernung einer Quantität Schutt am obern Fischwege an Fuhrunternehmer, desgl. an Erdarbeiter um 10 1/2 Uhr einige Gräben und Wege am Schlopauer Grenzwege mindestens fordernd verdingungen werden. Gleichzeitig soll am letzteren Wege zwischen Knapendorf und Schlopau eine bedeutende Quantität Erde meistbietend verkauft werden.

Merseburg, den 23. Februar 1863.

Die Wegebaudeputation.

Weinflaschen,

sowie jede andere Art Glasflaschen, empfiehlt billigst das Fabriklager von

J. A. Seckert

in Halle a. S., große Ulrichstraße 59.

Zur Confirmation.

Neue Merseburger Gesangbücher,

dauerhaft gebunden, empfiehlt

fein und ordinär, gut und
Gustav Lots.

Alle Merseburger Gesangbücher werden mit angenommen und kauft fortwährend

Gustav Lots.

Ein Logis ist an eine stille Familie von Oftern ab zu vermieten Oberburgstraße Nr. 287.

Das so vielseitig bekannte und verlangte

Auerbach'sche Doppel-Malz-Extract-Gesundheitsbier u.

Kinder-Pulver, sowie

Malz-Caffee-Essenz, Scrophel-Balsam und Malz-Car-

dinal

ist angekommen und empfiehlt

Franz Schwarz Wwe.

Die Faß-Fabrik von Eduard Wunderlich

in Zwickau (Sachsen)

liefert **Bier-, Wein-, Sprit- und Oelfässer, sowie auch Bottiche** in allen Dimensionen aus bestem gespaltenen ast- und splindfreien **Eichenholz** unter **Garantie**.

200 Stück Lagerfässer in Größen von 8, 10, 14, 18, 20 bis 23 Eimer Inhalt, sowie mehrere Tausend Stück Versandfässer von 1/2 bis 3 Eimer Inhalt, sind vorrätbig bei **Obigem**.

Apfelwein, { à Fl. 2 1/2 Sgr., 14 Fl. 1 Thlr., der
Anter v. 30 Quart 2 3/4 Thlr., excl.
Borsdorfer, { ganz vorzüglich, à Flasche 3 1/2 Sgr.,
10 Fl. 1 Thlr., Ant. 4 Thlr., excl.
Aufträge gegen Baarforderung oder Nachnahme.
Berlin. **F. A. Wald,** Hausvoigteiplatz Nr. 7.

Walcker & Hesse,

Central-Commissions-Geschäft

für Geschäfts-, Haus- und Familien-Bedarf

in Berlin, Hausvoigteiplatz Nr. 13,

halten sich dem verehrl. Publikum zu Einkäufen und Besorungen u. u. aller Art bestens empfohlen. Ausführliche Prospekte können in der Exped. d. Bl. gratis in Empfang genommen werden.

Nationellen Landwirthen zur Frühjahrs-Bestellzeit

empfehlen unsere 1. Ladung **Guano** (15 à 16% Stickstoff), soeben angekommen; **garantirt aus dem Einzigen Depot der Peruanischen Regierung für den Continent** (Mugenbecher) à Thlr. 4. 15. bei Abnahme von 1000 Ctr. und mehr, sowie ff. **Knochenmehl** (4% Stickstoff und 25% Phosphorsäure) à Thlr. 2. 27. 6.

Erdnuss-Oel-Seife,

bekannt als ein wohlthätiges, erfrischendes **Waschmittel** zur Erlangung und dauernden Erhaltung einer gesunden, weissen und zarten Haut. Preis pro Stück 5 Sgr., ein Packet mit 4 Stück 10 Sgr., empfiehlt **Gustav Lots.**

Vorgezeichnet zu Weißstickereien in größter Auswahl bei

C. W. Hellwig,
Markt und Hofmarkt-Gße.

Universal-Kräuter-Wein

von

Ernst Schultze,

Apotheker

in

Berlin, Mittelstrasse 60,

pro Flasche 10 Sgr. empfiehlt

F. L. Schulze, Domplatz.

Sämorrhoidal-Magen-Liqueur in Flaschen à 7 1/2 Sgr., 10 Sgr. und 20 Sgr., und

Sämorrhoidal-Magen-Wein in Flaschen à 20 Sgr., nach Vorschrift des Herrn Ober-Stubbs- und Regimentsarzt a. D. **Dr. Fessl** in Berlin zubereitet, empfiehlt **C. Reichmann,** Unteraltenburg Nr. 755.

Ich zeige meinen Kunden ergebenst an, daß ich einen fetten Voigtländer zu schweren Ochsen geschlachtet habe und bitte, bei mir einen tüchtigen Rinderbraten sich abzuholen; à Pfd. 3 Sgr. 9 Pf., Schweinefleisch 4 Sgr. 6 Pf., Hammelfleisch 3 Sgr. 6 Pf., alles ausgezeichnet gut.

Julius Beyer.

Theater in Merseburg.

Donnerstag den 26. Febr. auf vieles Verlangen: **Gaar und Zimmermann.** Römische Oper in 3 Acten von Albert Lortzing. **Marie** — Frä. Kuhn. **Peter I.** — Herr Serpentin. **Van Bett** — Herr Barth. **Iwanof** — Herr Krafft. **Chateauf** — Herr Horn. Anfang halb 7 Uhr.

Carl Bönicke.

Freitag den 27. Februar, Abends 7 1/2 Uhr, im Saale zum

Thüringer Hof

III. Gesangs-Concert

von den Schwestern **Therese** u. **Eleonore Furcht** von der Kgl. Singakademie zu **München.**

Entrée 3 Sgr.

Der Verein der Verfassungsfreunde hält am 1. März seine gewöhnliche Versammlung.

Merseburg, den 25. Februar 1863.

Der Vorstand.

Einen Lehrburschen sucht der Schuhmachermeister **Niemann** auf dem Neumarkte.

Einen Lehrling sucht

G. Schwarze, Böttchermeister.

Ein Haus- und ein Ackernecht finden guten Dienst so gleich oder am 1. April d. J. im Gasthose zu **Dürrenberg.**

Für ein zuverlässiges Hausmädchen, am liebsten vom Lande, weist einen guten Dienst zum 1. April d. J. nach **Herr Exius** am Markt.

Gefunden

wurde eine Damentasche, abzuholen beim

Böttchermeister **Künzel.**

Verloren

wurde am Sonntag Abend auf dem Turnplatze oder in der Nähe desselben eine lederne Damentasche. Der Finder wird gebeten, sie in dem Hause Nr. 480 am Sixtithore abzugeben.

Ein hellfarbiges Schawltuch ist heute Nachmittag auf dem Feldwege von Merseburg nach Reipisch verloren; der Finder erhält 15 Sgr. Belohnung in der Exped. d. B.

!Zur Notiz!

Herrn Schneidermeister in Merseburg fordere hiermit auf meinen ersten Brief in der bewussten Angelegenheit **umgehend** zu beantworten.

Da Sie meinen zweiten Brief nicht angenommen haben, so bleibt mir nichts weiter übrig als **diesen** Weg zu betreten, und haben Sie sich weiterer Schritte zu gewärtigen.

D. B. in Leipzig.

Getreidepreise.

Merseburg, den 21. Februar 1863.

Weizen	2 Thlr. 15 Sgr. — Pf. bis — Thlr. — Sgr. — Pf.
Roggen	2 2 2 6
Gerste	1 10 1 12 6
Safer	— 26 3 28 9

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Geboren: dem Glasermeister Kaufner eine Tochter. — Getrauert: der Unteroffizier und Regiments-Quartiermeister von der 2. Escadron Königl. Thüring. Husaren-Regiments Nr. 12 Krock mit A. Th. Zitter hier.

Freitag den 27. Februar, Nachmittag 5 Uhr, Passionspredigt, gehalten von Herrn Confistorialrath Frobenius.

Stadt. Geboren: dem Korbmachermstr. Hellwig ein Sohn; dem General-Commissions-Diätarius Koch eine Tochter; ein außerehel. Sohn; eine außerehel. Tochter (totgeb.). — Getrauert: der Handarb. Hirsch mit Frau Joh. F. verm. Bieder; der Maurergeselle C. F. Schreyer mit Jgfr. Ch. E. Döbe; der Schuhmachergeselle G. A. Beyer mit Jgfr. Fr. A. W. Kuhnert gen. Zacharias. — Gestorben: die älteste Tochter des Ziegelbedergerellen Wielig, 6 J. 2 M. alt, an Gehirnkrankheit; der Königl. Kreisgerichts-Canzlist Stephan, 66 J. alt, an Leberleiden; ein außerehel. ungetaufter Sohn, 12 J. alt, an Krämpfen.

Donnerstag Abends 7 Uhr Fastengottesdienst. Predigt Herr Pastor Heintzen.

Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Gehhardt ein Sohn; dem Hausbesitzer Weise in Benenien ein Sohn.

Altenburg. Geboren: dem Handarb. Mortan ein Sohn; dem Schneidermstr. Spieler ein Sohn. — Gestorben: der jüngle Sohn des Handarb. J. C. A. Daßdorf, 6 M. alt, an Krämpfen. Mittwoch den 25. Februar, Abends 5 Uhr, Fastengottesdienst in der Altenburger Kirche.

Eingesandt.

Wotro:

Im Weine ist Wahrheit.

Bei den vielen Mitteln, die jetzt dem Publikum gegen die so häufig vertretene Hämorrhoidal-Krankheit dargeboten werden, nimmt der Universal-Kräuter-Wein, hergestellt von Herrn Apotheker Ernst Schulze, Mittelstraße 60, wohl keine gering zu achtende Stellung ein, und zwar aus dem Grunde, weil das Prinzip, welches sich dieser schon circa 30 Jahre im Fache bewegende Mann zur Basis gelegt hat, darauf hinausgeht, durch eine nicht allzu rasche und in die Augen fallende, aber desto sichere und den Körper nicht angreifende Weise, die gestörten Functionen desselben zu ihrer früheren naturgemäßen Thätigkeit zurückzuführen. Hämorrhoidalkrankte und so viele andere an geschwächtem Magen und unregelmäßiger Verdauung leidende Personen werden bei vorschriftsmäßigem Gebrauche des Universal-Kräuter-Weins die Wahrheit und Richtigkeit dieses Prinzips erkennen lernen, da sicher der Wunsch eines jeden Leidenden darauf hinausgeht, nicht momentane Erleichterung seines Uebels zu finden, sondern vollständig von demselben befreit zu werden. Dr. L.

In Bezug auf die bekannten Vorgänge in der Gemeinde Muschwitz bei Merseburg hat der Pastor Stephan in Muschwitz unter dem 14. d. M. folgende „Erklärung“ in der Krz. Ztg. veröffentlicht:

„Der Herr Abgeordnete Eberty (Vertreter des Kreises Merseburg) hat in der Sitzung vom 10. Februar in Bezug auf die von der Gemeinde Muschwitz (Kreis Merseburg) ausgegangene Erklärung betreffs der Unterschriften zu einer Zustimmungsadresse an das Haus der Abgeordneten auch meinen Namen genannt. — Hierauf diene zur Erwiderung, daß jene Erklärung, wie jeden Augenblick in allen ihren Details durch Zeugen erhärtet werden kann, von der Gemeinde selbst und nicht von mir ausgegangen ist. — In einer Gemeindeversammlung, der ich nicht beigewohnt habe, hat die ganze Gemeinde mit Ausnahme zweier (von denen der Eine erklärte, die Zustimmungsadresse an das Haus der Abgeordneten nicht unterschrieben und darum auch für seine Person jene Erklärung nicht nöthig zu haben, der Andere, die darin behaupteten und auch ihm bekannten Vorgänge durchaus nicht in Abrede stellend, aus anderem Grunde nicht zustimmte) jene Erklärung beschlossen und den Ortsrichter mit ihrer Veröffentlichung beauftragt. Daß ich als Pastor, der sich des Vertrauens seiner Gemeinde erfreut, davon Kenntniß gehabt, diesem Beschlusse auch gelegentlich Beifall gesollt und überhaupt nach Amt und Gewissen den Geist der Liebe und Treue gegen König und Obrigkeit in meiner Gemeinde zu pflegen beflissen bin, dies in Abrede zu stellen, fällt mir damit nicht im Entferntesten ein. Und wenn es dem Herrn Abgeordneten Eberty darum beliebt, mich als einen „der Kreuzzeitungspartei Angehörigen“ zu bezeichnen, so will ich nicht darüber mit ihm rechten, da es ja wohl noch erlaubt sein wird, anderer politischer Ansicht zu sein, als der jeweilige Vertreter des Kreises. Wenn aber darin die Unterstellung liegen soll, als ob in jener Erklärung der Gemeinde Muschwitz nichts als eine Parteinachination zu

erblicken sei, so ist solche durch obige wahrheitsgemäße Darstellung des Sachverhalts entschieden widerlegt, und weise ich eine solche Insinuation hiermit noch ausdrücklich zurück. Jedenfalls braucht man noch lange kein Kreuzzeitungsman, sondern vor der Hand nur ein Mann von einigem Wahrheitsfinn und Redlichkeit zu sein, um die Weise, wie erwiesenermaßen hier in Muschwitz die Unterschriften zusammengebracht sind, entschieden zu verhorresciren. Der Herr Abgeordnete Eberty thut ja dies löbliche Weis auch selbst, indem er erklärt, daß die Unterschriften „unberechtigter Personen“ (also wohl der Frauen und Kinder), wie sie allerdings in Muschwitz gesammelt, zurückgewiesen wären. Wo und wann nach der Mühe der Unterschriftsammlung diese Ausscheidung oder Zurückweisung geschehen, und ob sie auch ohne jene Erklärung der Gemeinde erfolgt wäre, läßt sich hierbei nicht ersehen. Jedenfalls kann von hier aus nachgewiesen werden, daß Einzelnen, die bei jenem Unterschriftsammler ihre Unterschrift haben zurückziehen wollen, bedeutet worden ist, dies könne nicht geschehen, da die Adresse bereits abgegangen sei. Und dieser Bescheid ist meines Wissens der Hauptgrund gewesen, der die Gemeinde Muschwitz zur Veröffentlichung jener Erklärung im Merseburger Kreisblatt bewogen hat. Aus diesem hat sie dann ohne jedes Zutun seitens der Gemeinde, geschweige denn meinerseits, auch ihren Weg in die Kreuzzeitung gefunden. Dies als ein Beitrag zu den von dem Hrn. Abgeordneten Eberty „eingezogenen zuverlässigen Erkundigungen“ in dieser Sache, die selbstverständlich nirgends zuverlässiger und besser als in Muschwitz zu erfahren ist.“ (N. S. Z.)

Incognito-Reise Friedrich's.

Gleich nach seinem Regierungs-Antritt bekam Friedrich Lust Paris zu sehen. Unter dem Verwande, in Westphalen eine Revue zu halten, reiste er von Berlin ab; anstatt indessen daselbst die Huldigung entgegen zu nehmen oder sich mit Verwaltungsgegenständen zu beschäftigen, nahm er, unter dem Namen eines böhmischen Grafen, den Weg nach Straßburg. Graf von Wartensleben, sein Adjutant und zwei andere Herren begleiteten ihn nebst einem Page, vermuthlich der spätere General und Gouverneur von Berlin (im Jahre 1804) v. Möllendorf. Die ganze Gesellschaft war in Civil und die Diener ohne Livrée. In dem *Hôtel du St. Esprit* zu Straßburg wurde ausgetrieben und die Wirthin befragt, ob sie auf ein gutes Souper eingerichtet wäre; zugleich erklärte der König, daß ihm die Gesellschaft einiger französischer Obersten äußerst angenehm sein würde. Vergebens suchte die Wirthin ihm begreiflich zu machen, daß es für französische Offiziere, zumal solchen Grades, einer wesentlich anderen Form bedürfte, um sie zur Annahme einer solchen Einladung zu bewegen; er bestand indessen darauf und sie mußte sich gern oder ungern nach einem Kaffeehause begeben, wo Militairs zu verkehren pflegten, und war auch so glücklich, unter vielen anderen Offizieren drei Obersten anzutreffen, gegen welche sie sich unter tausend Entschuldigungen des ihr gewordenen, den Regeln der guten Gesellschaft gerade nicht entsprechenden Auftrages entledigte. Natürlich fand Jedermann den Einfall des deutschen Grafen sehr unangemessen und lachte darüber herzlich; indessen überredete man sich bald, daß dieser ein spaßhaftes und des Aufsuchens werthes Original sein müsse, und, um eine Sonderbarkeit mit der andern zu erwidern, sagten die drei Offiziere zu und gaben ihre Karte. Sie erschienen auch kurz vor dem Souper und fanden, ganz wider Erwarten, einen deutschen Herrn, welcher von Geist sprudelte, sich in Allem außerordentlich bewandert zeigte und neben einem entzückenden Humor eine eben so weltmännische als gemessene Höflichkeit entfaltete. Als die Speisen aufgetragen wurden, saß einer der Gäste ihm gegenüber, der zweite ihm zur Rechten, indeß der dritte sich an's Ende des Tisches zurückgezogen hatte. Bald war die Rede vom französischen Militair und der Herr Graf erlaubte sich einen Scherz, den man für Ironie nehmen konnte. Sein vis-à-vis, ein Mann von Geist und eben so lebhaft als Friedrich, nahm das Eingeworfene mit vielem Freimuth auf; der Graf wollte nicht nachgeben, was den Fall nur kritischer machte. Der Gegner antwortete in demselben Tone, und bei jeder Erwiderung nahm die Sache eine ernstere Wendung an, wurde der Ausdruck entschiedener und die Stimme belebter, so daß nicht viel fehlte und der Vertheidiger des französischen Militairs warf, wie es wenigstens dem Gesele vorkam, dem König seinen Teller an den Kopf. Schon wollte Wartensleben losplagen: „Sie haben den König von Preußen vor sich,“ als der zur Rechten Sitzende seinem Freunde so bedeutende und ausdrucksvolle Winke gab, daß dieser letztere inne hielt, die Augen auf seinen Teller gehftet, ohne zu sprechen, noch

anscheinend zu hören. Dadurch gewann auch der Herr Graf Zeit, sich zu sammeln, ging bald auf andere Dinge über und wurde eben so liebenswürdig, als er es zu Anfang gewesen war. Als man vom Tische sich erhob, hatte der gegenwärtige Oberst nichts Schleunigeres zu thun, als seinen Freund aufzusuchen und ihn nach der Ursache seiner Zeichensprache zu fragen. Dieser antwortete: „Dieser Graf ist ein Fürst in Incognito, und zwar habe ich folgende Gründe dafür: Er wird nur bedient von dem jungen Manne, den Sie immer hinter seinem Stuhl bemerkt haben; dieser allein und kein Anderer darf ihn bedienen. Ich verlangte von ihm einen Teller, und ohne ihn anzufassen, rief er einen Diener und sagte ihm: Nehmen Sie den Teller des Herrn. Das fiel mir auf, und ich habe den Pagen nicht mehr aus den Augen gelassen. Bald darauf rühmte man einen weißen Wein, welchen man an dem einen Ende des Tisches servirte; der sogenannte Graf wünschte ein Glas und der Knabe reichte es ihm; als ich aber eins verlangte, rief der kleine Schlingel einen Bedienten und sagte ihm: Holen Sie ein Glas Wein für diesen Herrn. Es ist klar, daß dieser Knabe ein Page ist, daraus mögen Sie schließen, wer der Herr ist. Ich hing gerade diesem Gedanken nach, als Ihr Wortfret sich erhob, und in der aufrichtigen Besorgniß um Sie, wenn die Sache weiter getrieben würde, habe ich Ihnen diese Zeichen gegeben.“

Während dessen bereiteten sich noch andere Dinge vor. Als der Herr Graf vor dem **Hôtel du St. Esprit** vorgefahren war, hatte ihn ein Grenadier gesehen, der ihn sofort erkannte und seinem Hauptmann davon Mittheilung machte. Dieser legte dem Soldaten Schweigen auf, begab sich aber zu dem Gouverneur von Straßburg, Marschall von Broglie, und setzte denselben von der Aussage des Soldaten in Kenntniß. Der Gouverneur empfahl nochmals die Geheimhaltung, ließ aber den Grafen und sein Gefolge auf den folgenden Tag zu Tische laden. Die Einladung wurde angenommen und der Marschall ließ nun den Soldaten kommen, nahm ihn ins Verhör, um gewiß zu sein, daß hier kein Irrthum obwalte. „Herr Marschall,“ antwortete der Soldat, „es ist ganz kurze Zeit her, daß ich von ihm desertirt bin; ich diente bei der Garde in Potsdam, habe ihn täglich auf der Parade gesehen, er hat uns, mich und meine Kameraden, hundert Mal exerciren lassen, und ich kenne ihn daher genau; es ist derselbe, den ich gestern habe ausfinden sehen.“ — „Gut, wenn Du mich hintergehst, so erhältst Du deine Strafe;“ sagt Du die Wahrheit, so giebt es einen Louis Trintgeld. Wenn er zu Tische kommt, so werde ich ihn an dieser Stelle empfangen und möglichst lange hinhalten; Du wirst hinter dieser Glasthür Posto fassen und hinlänglich Zeit haben, ihn zu studiren. Sieh ihn Dir genau an, während der Tafel werde ich kommen und Dich erlösen, und dann wollen wir sehen, was Du mir zu sagen hast.“ — Gesagt, gethan; man saß nicht lange bei Tische, als ein Diener erschien, welcher dem Marschall etwas ins Ohr sagte, und dieser sich bei dem Grafen entschuldigte, daß er genöthigt wäre, sich einen Augenblick zu entfernen. Der Graf erwiderte, daß Niemand mehr als er selbst es zu schätzen wisse, wenn man seine Pflichten erfüllt, namentlich gegen den Staat, und daß er es sich nicht verzeihen würde, durch seine Schuld Jemanden davon abgehalten zu haben. Der Marschall begab sich natürlich zu seinem Grenadier, holte ihn aus seinem Versteck, und als er Alles wußte, gab er ihm den versprochenen Louis und empfahl ihm aufs Neue Schweigen. Er kam noch gerade zur rechten Zeit, um eine Unterhaltung abzubrechen, welche, wenn sie länger gedauert hätte, dem Herrn Grafen unangenehm werden konnte. „Mein Herr,“ hatte die Frau Marschallin, die nicht in das Geheimniß gezogen worden, zu ihm gesagt, „haben Sie auf Ihren Reisen den Hof zu Hannover gesehen? — „Nein, gnädige Frau, aber ich denke ihn auf meiner Heimkehr zu besuchen. Ist er Ihnen vielleicht bekannt? — „Gewiß, mein Herr; ich habe einen Theil meiner Jugend an diesem Hofe verlebt, indem mein Vater französischer Gesandter daselbst war, so daß ich die Prinzen und hauptsächlich die Prinzessinnen dieses erlauchten Hauses kennen zu lernen volle Gelegenheit fand.“ — „Madame, darf ich die Frage wagen, wie Sie sich daselbst gefallen haben?“ — „Außerordentlich, Herr Graf: alle diese Prinzessinnen waren durch die edelsten Eigenschaften achtungswerth; vor Allem die Mutter des Königs von Preußen vereinigte die schönsten Tugenden mit Güte und Liebenswürdigkeit des Characters und sie würde vollkommen gewesen sein, wenn ihr nicht etwas Stolz vorzuwerfen gewesen wäre, welcher bei den großen Häusern des deutschen Reiches ziemlich

allgemein herrschen soll.“ — „Ich habe die Ehre, Ihnen zu versichern, Madame, daß ich von ihr nur stets mit der größten Hochachtung habe sprechen hören.“ — „Gewiß, mein Herr, das verdiente sie auch, wenn nicht dieser Anstrich von deutschem Hochmuth . . .“ — „Ich habe bereits bemerkt, Madame, und gebe mir die Ehre, es zu wiederholen, daß nur in den Ausdrücken der tiefsten Hochachtung und ohne den geringsten Vorbehalt in meiner Gegenwart von ihr die Rede war.“ Hier trat der Marschall ein und Se. Exc. erneuerte seine Entschuldigungen, worauf man auf andere Dinge überging. Der Herr Graf wurde gefragt, ob er das Schauspiel zu sehen wünschte, und man bot ihm die Loge der Frau Marschallin an. Er antwortete, daß wenn Madame hinginge, er die Ehre haben würde, sie zu begleiten. Man bot ihm selbst nach der Rückkunft einen Ball an, und er hatte die Miene, als wenn er es nicht ablehnen würde, ohne indeß förmlich zuzufagen. Nach der Tafel indeß beging der Marschall die Ungeschicklichkeit, ihm zu sagen: „Sire . . . Herr Graf,“ ein Fehler, der zwar Allen unbemerkt vorüberging, aber auf den König die volle Wirkung hervorbrachte; es verwunderte ihn. „Dieser Marschall,“ sagte er, „ist ein Dummkopf, er mußte mein Geheimniß ehren, oder die meinem Range schuldigen Ehren mir erweisen.“ Nichtsdestoweniger ging er mit der Marschallin in das Theater, verweilte indeß daselbst nur kurze Zeit, schüßte einige Geschäfte vor und zog sich zurück. Bei der Nachhausekunft soll der König, wie Böllniß erzählt, Briefe seines Gesandten in Paris vorgefunden haben, die ihn bestimmten, nicht weiter zu reisen, so daß er den Entschluß faßte, wieder den Rhein zu passiren. Thatsache ist, daß Postpferde bestellt und am andern Morgen die Rückreise angetreten wurde. — Als er nun auf dem rechten Rheinufer hinfuhr, um seine Staaten zu besuchen, bemerkte er, daß eine offene Chaise ihm entgegenfuhr; mit Hülfe eines Glases erkannte er einen geistvollen Abbé wieder, mit dem er sich in Berlin oft unterhalten und den er bei seiner Abreise in Berlin zurückgelassen hatte. Friedrich hatte sich oft damit einen Scherz gemacht, daß er diesen Abbé bewegen wollte, Freimaurer zu werden, einzig in der Absicht, weil es ihm spaßhaft dünkte, einen katholischen Priester der Excommunication trogen zu sehen. Der Abbé, der es vielleicht erathen hatte, wußte sich aber dessen mit eben so viel Festigkeit als Gewandtheit zu erwehren. Dasselbe Glas, welches hier an den Ufern des Rheins dem Könige Auskunft gab, daß dieser Mann in der offenen Postchaise saß, ließ ihn zugleich wahrnehmen, daß er fest eingeschlafen war. Sofort ließ der König seinen Wagen halten, stieg mit der Pistole in der Hand heraus und rief, nahe hintretend, ihm zu: „Freimaurer ergieb Dich oder stirb!“ Man wird sich eine Vorstellung machen von dem Erstaunen des Priesters, der fest überzeugt, daß der König von Preußen in Westphalen sich befinden, ihn, aus dem Schlafe emporsahend, vor den Thoren von Straßburg findet. Nicht wissend, ob es eine Täuschung oder ein Höllenspul wäre, antwortete er in der ersten Bestürzung: „Sire, wie es Ihnen beliebt, aber tödten Sie mich nicht.“ — Der König machte sich lustig über seine Furcht, hielt ihn für zu feige, um jemals den Titel eines „Bruders“ zu verdienen und nahm nach einigen scherzhaften Wendungen Abschied von ihm. Auf dieser Reise hat Friedrich auch zum ersten Male Voltaire gesehen.

Eine alte Violine. Am ersten Pfingstfeiertage besaß in Krippen ein junger Mann, ein Preuße, anscheinend ein Künstler, denn er hatte einige Violinkästen unter dem Arme, den von Dresden kommenden Zug, um die Reise nach Böhmen mitzumachen. Als nun in Bodenbach die Reisenden aus den Waggons steigen mußten, gingen sie die Steuerexpedition, um den Beamten zu zeigen, daß sie nichts Steuerbares bei sich führten. So auch der Künstler. Auf die Frage: „Haben Sie nirgends Steuerbares?“ antwortete er: „Nein.“ — „Nun, was haben's denn in dem Kasten?“ — „Meine Violine.“ — „Ich bitte, aufzumachen.“ — „Sehr gern.“ — „Das ist eine neue Violine, die müßens verjollen.“ — „Ich bitte um Entschuldigung, die Violine ist schon gespielt, Sie können es an dem Ton gleich hören.“ Mit diesen Worten nahm der junge Mann Violine und Bogen aus dem Kasten und spielte das österreichische Volkslied: Gott erhalte Franz den Kaiser &c. Die Zollbeamten waren ganz entzückt und sagten: „Wir hörens halt schon, so a Liedel kann nur auf a alte Bigeline gegeigt werden.“